

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

220 (21.9.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-263969](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-263969)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangos 70 Pfg., bei sechsmonatlicher 40 Pfg.; nach die Post bezogen (Postzeitung Nr. 2648), vierteljährlich 2.10 Pfg., für 2 Monate 1.40 Pfg., monatlich 70 Pfg. excl. Postgeb.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshovener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Interesse werden die fähigepollente Körperschaften über deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Scherzige Satze nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein, spätere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 220.

Vant, Freitag den 21. September 1900.

14. Jahrgang.

Der Neunhundert-Ladenschluß und die Nachteile der kaufmännischen Angestellten.

Nach den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnungs-Novelle, die den Reichstag in diesem Frühjahr beschloß, wird von 1. Oktober d. J. ab einige grundlegende Veränderungen im geschäftlichen Verkehr einzuführen sein. Am wichtigsten in dieser Angelegenheit ist die Einführung des gesetzlichen 9-Uhr-Ladenschlusses und die gesetzliche Anordnung einer Mindestruhezeit für die Geschäfte, Lehrlinge und sonstigen kaufmännischen Angestellten.

Wie unabweislich solche Schutzgesetzgebung war, das haben die Untersuchungen der Kommission für Arbeiterstatistik ergeben, die mit Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse der kaufmännischen Angestellten beauftragt war. Sie hat ermittelt, daß mehr als die Hälfte der in Frage kommenden Ladengeschäfte täglich über 14 Stunden geöffnet sind. Selbst mehr als 100tägige Ladenschließung wurde nur in zahlreichen Fällen gefunden. Als ganz besonders ungünstig stellen sich die Verhältnisse in den Verkaufsstellen für Tabak, für Nahrungsmittel und für Kolonial- und Materialwaren heraus. Bei den Kolonial- und Materialwaren-Geschäften steigt die Zahl der Geschäfte, in denen der Laden länger als 14 Stunden offen bleibt, auf 84 Prozent; bei 70 Prozent dieser Geschäfte wurde eine Ladenschließung von mehr als 15 Stunden festgestellt, in 16 1/2 Prozent dauerte sie länger als 16 Stunden.

Diese außerordentlich ungünstigen Verhältnisse veranlassen die Kommission für Arbeiterstatistik zu Vorschlägen für zu erlassende Schutzbestimmungen, die zum Teil noch weiter gehen, als das neue Gesetzgebungsorgan. Auch das zum Staatrat aufgeführte Reichs-Gesundheitsamt ist zu der Überzeugung gelangt, daß die gegenwärtig vielfach üblichen langen Arbeitszeiten schädlich auf die Gesundheit einwirken, und daß, um eine Befreiung herbeizuführen, nicht nur bei den Handlungsgeschäften und -Lehringen, sondern auch bei den Geschäftsdienern usw. die Arbeitszeit auf ein geringeres Maß zurückgeführt werden müsse.

Neben der Gesundheitsgefährdung muß zu bedenken die Unmöglichkeit der geistigen Fortbildung für die unter solchen Verhältnissen lebenden Angestellten, die Zerstückelung des Familienlebens. Endlich war auch nicht zu verkennen, daß eine in diese Verhältnisse eingreifende Schutzgesetzgebung nicht nur den Geschäften, sondern auch den Ladenhabern selbst mit zu Gute kam.

Die gegen eine Schutzgesetzgebung gerichtete Agitation der weniger verdienenden Geschäftslente schärferte allerdings die Regierung ein, und was sie in ihrem Gesetzentwurf vom Frühjahr 1899 vorlag, das blieb weit hinter den

Forderungen der Kommission für Arbeiterstatistik zurück. Die Regierungsvorlage brachte nur eine Ruhepause für die Angestellten von 10 Stunden und die Bestimmung, daß auf Antrag von 1/3 der beteiligten Geschäftsinhaber für die Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens oder zwischen 9 Uhr Abends und 7 Uhr Morgens der Ladenschluß angeordnet werden könne.

Besonders der Tätigkeit der Sozialdemokraten in der Reichstagskommission und später im Plenum des Reichstages ist es jedoch zu danken, daß vor Allem in der Frage des obligatorischen Ladenschlusses ein prinzipieller Schritt nach vorwärts getan wurde.

So werden nun also vom 1. Oktober ab alle offenen Verkaufsstellen von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens geschlossen gehalten werden müssen. Ein 8-Uhr-Ladenschluß wurde gesetzlich nicht eingeführt, jedoch die folgenden Bestimmungen getroffen:

Auf Antrag von mindestens zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber kann für eine Gemeinde oder mehrere örtlich unmittelbar zusammenhängende Gemeinden durch Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Gemeindebehörden für alle oder einzelne Geschäftszweige angeordnet werden, daß die offenen Verkaufsstellen während bestimmter Zeiträume oder während des ganzen Jahres auch in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr Abends und zwischen 5 und 7 Uhr Morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen.

Auf Antrag von mindestens einem Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber hat die höhere Verwaltungsbehörde die beteiligten Geschäftsinhaber durch ortsbildliche Bekanntmachung oder besondere Mitteilung zu einer Anweisung über oder gegen die Einführung des Ladenschlusses im Sinne des vorstehenden Absatzes aufzufordern. Erklären sich zwei Drittel der Abstimmen für die Einführung, so kann die höhere Verwaltungsbehörde die entsprechende Anordnung treffen.

Wie aus den in die Presse gelangten Mitteilungen hervorgeht, haben die Geschäftslente vieler Orte beschlossen, den 8-Uhr-Ladenschluß zu beantragen. Den Geschäften und sonstigen Angestellten hat man leider ein Antragsrecht bezüglich des früheren Schlusses der Geschäfte nicht eingeräumt.

Daß der Neunhundert-Ladenschluß und noch mehr der Acht-Uhr-Ladenschluß für das laufende Publikum manche Unbequemlichkeit zur Folge haben wird, ist gar nicht zu verkennen. Insofern muß man sich, ebenso wie auch die Sonntagsruhe, auch an den zeitigen Abschluß der Geschäfte gewöhnen. Jedenfalls sind die Vortheile, die die neue Regelung den Angestellten bringt, so groß, daß dem Publikum dafür ein kleines Opfer an Bequemlichkeit und eine Verdrückung

der Menschenrechte der kaufmännischen Angestellten zugemutet werden darf.

Auch die jetzt vielfach noch bestehenden Geschäftsinhaber werden sich an den neuen Zustand gewöhnen und sie werden schließlich auch keinen geschäftlichen Schaden erleiden. Keineswegs unzutreffend wie jetzt war ja auch ein großer Teil der Geschäftsinhaber der Einführung der Sonntagsruhe. Und heute dürfte es kaum noch Geschäftsleute geben, die sich den früheren Zustand zurückwünschten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat wird in den nächsten Tagen seine parlamentarischen Arbeiten wieder aufnehmen. Zunächst finden nur Ausschüßsitzungen statt, während die nächste Plenarsitzung erst auf den 4. Oktober anberaumt ist. Unter den Verhandlungsgegenständen, die dem Bundesrat zugegangen sind, befindet sich auch, wie verlautet, ein Entwurf für Etsch-Lothringen, betreffend die Verwaltung der Landesschulden. Ferner liegen dem Bundesrat die Ergebnisse des Vereinerungsgesetzes für 1899 vor.

Eine amtliche Erklärung über den offiziellen Zweipunkt bezüglich des 80-Millionen-Bumpes in den Vereinigten Staaten verlangt die „Kreuzzeitung“. Wenn sie diese nur nicht vergeblich erwartet. Der „Frankf. Sta.“ wird neuerdings aus London gemeldet, daß es sich bei der Transaktion mit Amerika um insgesamt 200 Millionen Mark handele, dergestalt, daß die deutsche Regierung das Recht habe, die Annahme weiterer 120 Millionen Mark (außer den schon bezogenen 80 Millionen Mark) zu verlangen.

Um deutschen Bump in Amerika ist in New York der Substitutionsprospekt erschienen, und nun erzählt der „Standard“, daß die Anleihe erheblich überzeichnet worden ist, ungeachtet die Anmeldungen aus der Provinz, welche noch nicht vollständig vorliegen, und obwohl große Zeichnungen, welche zum Zwecke des Weiterverkaufs erfolgt waren, zurückgewiesen worden.

Was thun eigentlich die deutschen Vertreter im Auslande? Dierix schreibt das „Hamburger Echo“: Erst in voriger Nummer haben wir auf das eigenthümliche Verhalten des deutschen Konsuls in Johannesburg hingewiesen, der so gut wie nichts that, um seinen widerrechtlich verhafteten Landesleuten Hilfe zu leisten. Nun wird über einen neuen Fall berichtet. Straßburger Blätter melden: Ein Zigarrenhändler Schmitt aus Saargemünd sei vor einem halben Jahre nach der Kapkolonie gereist, um sich in geschäftlichen Angelegenheiten nach Transvaal zu begeben. In Kapstadt sei er jedoch von den Engländern als Spion gefangenommen und sein Gepäck beschlagnahmt worden. Alles Vorwissen von

Papieren, daß er Deutscher sei, habe nichts geholfen. Er sei gefangen gehalten und nach der Insel Seylon gebracht worden. Von da aus hat er jetzt einen Brief an seine Gattin in Saargemünd geschrieben, in dem er sich bitter über die unmäßige Behandlung seitens der Engländer beklagt. Seit einem halben Jahre wird dieser Mann widerrechtlich in einem englischen Gefängnisse festgehalten. Was sagt das deutsche Auswärtige Amt dazu?

Eine Warnung vor den National-Sozialen hat das weimariße Kultusministerium neuerdings an die Geistlichen und Lehrer gerichtet. Das Ministerium hat die Warnung ausgesprochen, sich an der politischen Agitation des nationalsozialen Fahrens Haumann in irgend einer Weise zu betheiligen. Die weimariße Regierung sählt zwar seit einigen Jahren zu den Spigern der Reaktion. Doch daß sie sogar den National-Sozialen die Ehre ihrer Jurdi spenden würde, war selbst ihr nicht zuzutragen.

Zur Rohlenoth wird aus Rofel gemeldet: Im hiesigen Oberhain sind 60 000 Zentner englische Steinkohlen eingetroffen. Trotz des weiteren Transportes und trotz der höheren Wöhne in England sind diese Rohlen billiger als die einheimischen. Weitere noch größere Zufuhren aus England stehen bevor.

Spioniererei. In Mexy wurden diehige Tage auf dem im Bau begriffenen Fort „Feste Katerin“ von acht Personen zwei Personen wegen Spionageverdachts verhaftet, als fe einige Momentaufnahmen von den Befestigungsanlagen machten. Nach Mexy transportirt, gaben sie an, Vater und Sohn, nämlich der Adokat Pierre de la Gorge und der Student Charles de la Gorge aus Lille zu sein, die auf einer Beurlaubungstour begriffen, die Schatzkammer besucht und photographische Aufnahmen gemacht hätten. Am nächsten Tage wurde eine dritte Verhaftung vorgenommen.

Deutsches Kolonialgebiet.

Neue Kolonialtrud. Nach der Deutschen Tageszeitung“ ist der Hauptmann v. Bester, der vor einem Jahre auf einer Strafexpedition gegen die Etsch verurtheilt worden war, infolge der Klagen mehrerer Offiziere sofort von seiner Stellung abberufen worden. Nach der Stuttgarter „Deutschen Reichspost“ soll die Strafexpedition unerhört grausamen Verbrechen zu Schulden kommen lassen. Nicht nur seien die Träger der Expedition mehrfach grausam getödtet worden, sondern auch die Eingeborenen des pazifischen Landstrichs sei eine barbarische Behandlung zu Theil geworden. „Die Städte“, schreibt der Gewandbrämann des Blattes, „durch welche diese Soldaten der deutschen Schutztruppe gezogen sind, stehen bis hinauf nach Kilimindri fast ganz leer. Die Leute stehen in beständiger Furcht, es kämen neue Truppen nach, und leben

Der Präsident.

Noman von Karl Emil Franzos.

(10. Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

„Du weißt, wie es sich jenes mit mir fügte“, fuhr Sendlingen fort. „Den Sterbenden hatte seine Zuversicht nicht getaucht: auf den schuldlosen Knaben, den letzten der Sendlingen, strömten plötzlich Wohlthat und Güte überreich nieder. Es war jelsam, wie dies auf mich wirkte, weder während, noch erhebend, noch demütigend. Was mit Gutes wurde, empfing ich wie ein geübtes Recht; man gab es nicht mir, sondern meinem Geschick, als Belohnung seiner Verdienste, und diesem hatte ich es dadurch zurückzuverleihen, daß ich mich seiner würdig erweise! Mi mein Thun und Lassen wurzeln in diesem Familiengeschick, wie es selbst der Spieß eines Vorfahrgeschlechts seien so mächtig empfunden haben mag. Wenn ich mich fast übermüthlich mühte, alle Hoffnungen, welche die Schule auf mich setzte, zu erfüllen, wenn ich jede höfe oder gemeine Neigung meines Geistes unerbitlich niederhielt, so dante ich zunächst diesem Geschick: die Sendlingen waren stets im Wissen getaucht gewesen, streng gegen sich selbst, gerecht und gut gegen Andere, mühte ich nicht eben so werden? Und wozu mir die Pflicht zu hart erscheinen, dann fand wie ein Schreden gegenstand das bittere Schicksal, wie eine trübende Wahnung die diese Lebensdienste meines Vaters vor mir, und spornete mich vorwärts. Aber dieselben Triebe währten mich auch, als man Lob und Anerkennung auf mich einräumten

vor jeder Ueberhebung; für gewöhnliche Menschenfinder mochte es ein Verdienst sein, ich auszuzeichnen, einen Sendlingen war es Schuldigkeit. So blieb ich all die Jahre, zuerst auf der Akademie, dann auf der Hochschule, bestehend und ein guter Kamerad, ernsthaften Bedens, aber harmlosen Streben nicht abhold. Ich hatte Sinn für die Künste, ich fühlte im Tanzaal, in der Studententheorie meinen Mann, nur in einem blieb ich freudlos: ich hatte niemals eine Liebchaft. Mich schreite meines Vaters Wahnung und jenes alte Wort: „Ein Sendlingen darf kein Schurke werden!“ Und wie sehr auch sonst die folgende Jahre der Reife meine Anschauungen wandelten, hierin blieb ich mit treu. Allerdings kostete mich dies keinen schweren Kampf. Manches Mädchen jener Kreise, in denen ich verkehrte, war mir liebenswerth erschienen, geliebt habe ich keine, geschweize denn eine Bürgerliche, deren ich kaum eine näher kennen gelernt.

So galt ich auch nach dieser Richtung als ein mütterlicher junger Mensch — zu mütterlich, meinte Manches, vielleicht nicht gänzlich. Aber wer mich zur Zeit, da ich den Staatsdienst antrat, für einen so gemüthlosen Kamerad hielt, der an jener Stelle wo Anderen ein fühlendes Herz schlägt, nur eben die Lippe der Bodenmänner trug, wozu er in der Karriere um jeden Preis überhellen wollte, das mir doch schwerer Unrecht. Ich war ehrgeizig, ich richtete besondere Verbeugung an, aber nicht durch Kränze und Münze, sondern durch Verdienste. Und was nun gar mein Herz betriff, — ach! Georg, wie bald sollte

ich erkennen, was Gezeleid ist und Glück und Raub, und Liebe und Verdammiß!“ Er erhob sich, öffnete den Schreibeisch und tauchte nach jener verbotenen Lade. Doch öffnete er sie nicht; er schüttelte den Kopf und zog die Hand zurück. „Es würde doch nichts nützen!“ murmelte er und brütete eine Weile schweigend vor sich hin.

„Das fällt in Deine erste Amtszeit?“ mahnte Berger. „Ja“, erwiderte er. „Es war vor mehr als zwanzig Jahren, im Winter 1832. Ich hatte mein Probejahr am Lemberger Gubernium zurückgelegt, unter den Augen meines nächsten und liebevollsten Verwandten, des Bizepräsidenten Grafen Warneberg. Er war mein Oheim, der Gatte der einzigen Schwester meines Vaters. Wegen diesen hatte er einst grausame Härte erwiehen, mir wurde er ein zweiter Vater. Seinem Rathsich, mirnen Bursche gemäß, ward ich nun als Streifrichter an das Bezirksamt Szuzama beordert. Der Posen galt als der schlimmste des Sprengels, mit und meinem Oheim schien er der vornehmste für mich, weil ich binnen kürzester Zeit vollgültige Beweise meines Rühmens zu erbringen vermochte. Aber diese Gelegenheit bot sich richtigster, als dem Ertigsten lieb sein konnte; damals befürchtete in diesem süblichen Grenzdistrikt der Borsowina Zustände, wie heute noch nur am Balkan oder in Albanien. Es war vielleicht das traurigste Amt im Reich und auch alle sonstigen Verhältnisse überaus peinlich. Die uralte Stadt, einst die Residenz der moldauischen Fürsten, war, damals nur noch ein Ge-

wirte verwitterter Ruinen und ähnlcher Lehmhütten, in welchem arme, schmutzige, halbvertheerte Rumänen, Juden und Armenter hauchten. Obendrein war auch noch mein einziger Kollege im Orte, der Richter in Zivilschaden, ein verdorrter Mensch, den ich niemals nützlich gesehen. So blieb mir die Wahl, völlig wie ein Einfliebler zu leben oder mich den Weisigen der Umgebung anzuschließen.

Als ich diese Herren Bojaren kennen lernte, der gebildete jehnsch unweisenber, der feinste jehnsch rober, der zahmte schndat zügellose als der unwissendste, roheste, zügellose Junter des Wehens, und da schien mir die Wahl leicht: ich vergaß mich in meine Alten und Bücher. Aber der Mensch kann den Menschen nicht entbehren — und ich war so jung und verdorrt und mein Gemüth so bedürftig nach einem Aufzuringen aus den trübseligen Eindrücken des Tages: nach wenigen Wochen war ich müde und nahm die Einladungen an. Die Feste waren recht übermäßig, zuer wurde übermäßig gegeben, dann übermäßig getrunken und schließlich bis in den hellen Tag Hazard gespielt. Da ich mich müde hielt und keine Karte beizute, so galt ich als ein langweiliger, zu unausschlicher Geselle. Auch die Damen waren dieser Ansicht, denn weder führte ich anzugliche Neben, noch wollte ich die Witz verheßen, mit denen ich zuweilen begnadet wurde. Daß man mich gleichwohl fast täglich lud, war nicht verwunderlich; ein leidbittiger Reichthümer war doch immehin ein feinerer Schmauß dieser „Solons“, und manchmal diehige lauberen Gedulde mochte es auch wünschens-

deshalb zerstreut in den Wäldern. Wir kamen letzte Woche durch einige dieser Städte: Kamba, Mambanda, Natoune. Die Straßen waren fast ganz menschenleer. Auch der Handel liegt darnieder, wie ich sah und von den Italienern im Balonland umher persönlich erfahren habe. Offenlich dringt über diese neue Pestilenz bald Näheres an die Öffentlichkeit.

Frankreich.

Das Jell der Bürgermeier, welches der nationalistische Pariser Stadtrat geben wollte, wird nicht stattfinden. Die Mehrheit der französischen Gemeinderäte will mit dem nationalistischen Pariser Gemeinderat nicht zu thun haben, und es folgt Abgabe auf Abgabe. Was aber die Sache namentlich zum Scheitern gebracht hat, das ist die Thatsache, daß der Präsident Doucet an dem Jell nicht teil nimmt. Der Vorsitzende des Manifestations Komitees hatte sowohl den Präsidenten der Republik als auch das Ministerium bei den Einladungen übergangen. Erst als er sah, daß dies die geplante Kundgebung gefährdete, suchte er sie dadurch zu retten, daß er schließlich doch eine schriftliche Einladung an Herrn Doucet richtete, die dieser aber mit Rücksicht auf die Nicht-Einladung des Ministeriums unbeantwortet ließ.

Dreyfus melde sich wieder. Nach Informationen, die das Pariser Blatt „Revue Social“ empfangt, ist der Gesundheitszustand des Ex-Ravattiers jetzt sehr gut. Dreyfus will sich nur noch einige Monate Ruhe gönnen, um dann nach Paris zurückzukehren und seine Rehabilitations mit Hilfe seiner Freunde anzufangen.

Afrika.

Der Krieg in Südafrika wird von den übrig gebliebenen Büren zunächst noch weitergeführt. Die vorzuziehende war, haben sie sich an die Proklamation Roberts nicht gehalten. In einem Sieg der tapferen Büren, die entschlossen zu sein scheinen, ihr Vaterland bis auf den letzten Mann zu verteidigen, ist freilich nicht mehr zu denken. Geringfügig haben die Büren von der Einmischung der europäischen Mächte zu ihrem Gunsten zu erwarten. Das mächtige Albion läßt sich seine Rechte nicht mehr entziehen und die anderen Mächte wollen vor allen Dingen „Ordnung“ haben. Wohl haben sie, d. h. die Republikaner aller Nationen, große Interessen in Transvaal, weniger an dem Geisid der Büren. Die größte Sorge der europäischen Großmächte ist jetzt, daß in Transvaal Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werde, damit die Ausbeutung der reichen Goldminen baldmöglichst wieder aufgenommen werden kann. — Der Krieg behält zur Zeit naturgemäß nur in kleinen Blänkelein. Ein Telegramm aus Pretoria an die Londoner „Daily Mail“ berichtet, daß die in Schweißgerinnel von den Büren belagerten Engländer sich ergeben mußten. — Aus Lourenco Marques wird gemeldet, daß General Botha sich den Engländern unterworfen hat. — Einem Telegramm aus Pretoria zufolge soll sich das Hauptkommando der Büren nach Stellenburg begeben haben.

Der Präsident Kruger befindet sich noch in Lourenco Marques, sein Schicksal ist immer noch ungewiß, offiziell wenigstens verläutet von englischer Seite noch nichts über die Absichten der Regierung. Sir Kimberham wird gemeldet: Der Kreuzer „Vuelberland“, welcher sich in dem Hafend, erhielt Befehl, sich sofort nach Lourenco Marques zu begeben, um den Präsidenten Kruger an Bord zu nehmen.

Der Krieg in China.

Aus China stießen die Meldungen spärlich. „Daily Express“ berichtet aus Shanghai, Salisbary habe nach Peking telegraphiert, daß die Rückkehr des Kaisers nach Peking eine notwendige Bedingung für den Beginn der Friedensunterhandlungen ist.

Dem Berliner „Volkswacht“ wird aus Shanghai gemeldet: Nach dem Scheitern bei Wang,

wenn erscheinen, sich mit den Straftrichter für alle Fälle auf gutem Fuß zu stellen.

Einer von ihnen hatte besonderen Grund dazu, ein rumanischer Gelehrter, Alexander von Mirecu, sein Gut lag hart an der moldauischen Grenze und galt als Mittelpunkt des Tabakschmuggels. Zu lassen war er nicht; als ich ihn zum ersten Male sah, begriff ich auch, daß dies ein schweres Stück Arbeit sein würde; der kleine Mann mit dem gelben, fettigen Gesicht machte mir den Eindruck, als bestände er nicht aus Fleisch und Knochen, sondern aus festschmelzendem Del. Stimme und Wesen paßten dazu. Er war offenbar gebildet und manierlicher, viel schärfer und niederrichtiger, als die Anderen. Dieser erste Eindruck hielt lange vor; endlich wußte er mich doch in sein Haus bringen; es stimmte mich allmählich zu seinen Gunsten, daß er mindestens in einer Beziehung eine gute Ausnahme machte; er war ein lehrlich gebildeter Mensch, ließ seine Mädchen durch eine deutsche Gelehrten bilden, schaffte eine Bibliothek deutscher Werke an und las sie wirklich. Ich aber schmehte mich wirklich nach der Atmosphäre eines gebildeten Hauses und eines Abends fuhr ich hin. Dieser Abend hat über Jahre meines Lebens entschieden oder vielmehr, wie ich seit heute weiß, über mein ganzes Leben. Ich bin kein Lügner, Georg, und kein Phantast; es ist die dachhäßliche Wahrheit: ich habe dieses Mädchen vom ersten Augenblick geliebt, da ich es sah. Der Anwalt blühte erheucht auf.

(Fortsetzung folgt.)

ungefähr 25 Kilometer von Peking, wo 6000 Beyer und einige reguläre chinesische Soldaten von deutschen Truppen zerstreut wurden, festen die beiden Seebataillone ihren Bormarsch fort. Die Beyer verloren 880 Tote, die Deutschen einen Toten (den Seebataillon-Waibel) und fünf Verwundete. Die Stadt wurde niedergebrannt.

Veranstaltungen.

Ein Jahr Gefängnis. Der vorantwortliche Redakteur der „Revue“, Genosse Drey, wurde am Dienstag von der Strafkammer in Erfurt wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen.

Ein sozialdemokratischer und ein anderer Freisindler. Vom Schöffengericht in Wiesbaden war feinerseit der vorantwortliche Redakteur der „Frankfurter Volksstimme“, Genosse W. Schmidt, zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er durch einen Artikel seines Blattes einen Waidpächter beleidigt haben sollte. Gleichzeitig mit ihm verhandelte dasselbe Gericht gegen den Redakteur des „Wiesbadener Generalanzeigers“, v. Neffern, der in der gleichen Angelegenheit gegen den Waidpächter einen viel schärferen Artikel gebracht hatte. Gegen diesen lautete das Urteil nur auf 100 M. Geldstrafe. — Beide Legten gegen ihre Berufung Berufung ein, die Strafe gegen Neffern wurde auf 30 M. herabgesetzt, die Berufung Schmidts verworfen.

Eine Freisprechung und eine Berufung wurden dem Genossen Haupt in Plogsbogen, verantwortlicher Redakteur der „Volksstimme“, zu Theil. Freigesprochen wurde er von der Anklage der Gotteslächerung, begangen durch Abdruck des Zehmelschen Gebiets „Die Waid“. In dieser Sache war Haupt schon einmal zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, das Reichsgericht hatte das Urteil wegen eines Formfehlers aufgehoben. Dätte die Strafkammer in der ersten Verhandlung diesen Formfehler nicht begangen, dann konnte ihn kein Gericht von der Strafe für eine nicht strafbare Handlung befreien, denn eine Berufung in Strafsachen haben wir leider nicht. Dagegen wurde Haupt zu 100 M. Geldstrafe verurteilt wegen Beleidigung der Polizeibehörde in Halle.

Soziales.

Die Berliner Sittenpolizei hat nach der „Frauenbewegung“ für die Unterdrückung der erstmalig Inhaftierten einen weiblichen Art, Dr. med. Hader, ange stellt, welcher das Amt gegen Mitte Oktober antreten wird.

Gewerkschaftliches.

Zur Ausbilderbewegung wird aus Leipzig unterm 19. September gemeldet: Die Einigungsverhandlungen der Buchbinder, die gestern hier auf Vermittlung des Tarifamtes der Buchbinder stattgefunden haben, haben sich folgendem Resultat geführt: Zunächst ist eine Einigung über die allgemeinen Bestimmungen herbeigeführt worden. Der Mindestlohn beträgt auf 44 Pfg., im ersten Jahre nach dem Ende der Lehre auf 50 Pfg., schließt nach, mit 5 Gros. Zuschlag für Leipzig und Berlin; Gehalt; und Beurlaubung sind vorbehalten. Außerdem ist die Forderung und Rückzahlung geregelt worden. Der Tarif tritt mit dem 15. Oktober in Kraft und wird vorläufiglich auf drei Jahre Gültigkeit erhalten. Heute beginnen die Verhandlungen über den Tarif für die Arbeiter. Die Preispaale haben erklärt, daß nachdem sie die Gehälter mit der Festhaltung der allgemeinen Bestimmungen einverstanden erklärt haben, in den weiteren Verhandlungen größere Differenzen kaum hervortreten werden. Gleich von einer einhelligen Einigung vorläufig noch keine Rede sein kann, so steht doch zu erwarten, daß eine Einigung zu Stande kommt, und daß vorläufiglich die Arbeit am Montag wieder aufgenommen werden wird.

In Barcelona befinden sich 18 000 Zeitungsarbeiter im Ausstand.

Aus Stadt und Land.

Hant, 20. September.

Zur Übung von Grund- und Gebäudesteuer, Einkommensteuer und Sporein ist bei der Antirezeptur Bank, Peterstraße (in Königs Weinhandlung) für die Steuerpflichtigen der Gemeinde Hant und zwar für die Annahmer der Fassen, Anker, Kreuz, Ketten, Schloffer, Schmiede, Tischler, Böttcherstraße und des Wunter Deichs Termin angelegt auf Freitag den 21. September. Die Übungen beginnen um 8 Uhr Morgens und endigen gegen 1 Uhr Mittags.

Die Mitglieder der Bremen-Damburger Versicherungsgesellschaft in kürziger Gegeben werden zu einer Versammlung am morgigen Abend nach der „Germaniahalle“ seitens des Aufsichtsrats eingeladen. Es wird in derselben Bericht über die Reorganisation, die Prämissenfrage und über die Bedingungen, unter welchen geliebte Mitglieder wieder aufgenommen werden können, erstattet.

Ihre Stützungsstelle feiern morgen Abend hier selbst mehrere Vereine. In dem festlich decorierten Vereinslokal „Zur Arche“ hat der Arbeiter-Turnverein „Phönix“ seine Freunde und Gönner zusammengebracht. Die Vorarbeiten sind demnach getroffen worden, daß wohl die festlichster nehmiger Beteiligung finden werden. Damit das Tanzbein der Turner und Turnerinnen und deren Gäste nicht benachteiligt wird, wird der Tanz gleichzeitig zu Anfang der Abmildung des reichhaltigen Programms beginnen und zwischen dem Aufführungen, die auch diesmal wieder sehr wertvoll sein werden und unter denen sich

auch wieder Vorführungen der Damen-Abteilung befinden, fortbauern. Alle Voraussetzungen nach werden also den Teilnehmern hier ganz angenehme Stunden geboten werden.

Die freiwillige Feuerwehr Hant hält morgen Abend ihr Stützungsfeier im „Schützenhofe“ hier selbst ab und hat hierzu auch die Mitglieder der Gemeindefeuerwehr eingeladen, um in kameradschaftlicher Weise einige vergnügliche Stunden in dem Vereinsein, einer hehren und merkwürdigen Sache gemeinsam sich zu widmen, zu verleben. Das Fest selbst in Konzert, fomiichen Vorträgen, Theater und Ball. Die Vorbereitungen sind vielversprechend, sodas die Festteilnehmer auf ihre Rechnung kommen werden.

Wilhelmsbadeu, 20. September.

Eines von der Kaiserlichen Werft. Unter welche Aufsicht die Arbeiter der Kaiserlichen Werft während ihrer Arbeit gestellt sind, erhebt aus einem Verzeichnis, welches in der Maschinenbau-Werkstatt am Bureau angehängt ist. Nach demselben sind beschäftigt in der Werkstatt: 1 Obermeister, 4 Werkmeister, 9 Werkführer, 28 Barackenarbeiter, 351 Handwerker, 87 Lehrlinge, 9 Maschinenmeister, 95 Handlanger und 33 Maschinenarbeiter. Es sind demnach bei 545 Arbeitern vorhanden; also kommt auf jeden dreizehnter Mann ein solcher. Noch viel teurer ist dies Verhältnis außerhalb der Werkstatt. Dort sind beschäftigt: 2 Obermeister, 5 Werkmeister, 36 Werkführer, 48 Barackenarbeiter, 205 Handwerker, 3 Maschinenmeister, 160 Handlanger. Auf 368 Arbeiter 91 Vorgesetzte! Hier kann also 1 Vorgesetzter Antreiber über 4 Mann spielen. Das ist doch forrennd. Eigentümlichermode sollen seit einigen Wochen die Zahlen der beschäftigten Obermeister, Werkmeister und Werkführer ein eingangs erwähnendes Tafel nicht mehr veröffentlicht werden. Sollte man fürchten, daß dieses judikationsmäßige Verhältnis bei Leuten Anstos erregen könnte, die aus etwas Verhältniß und Interesse für den Maschinenbau haben, so z. B. dem Admiral Thomsen, welcher sich so sehr für den Maschinenbau interessiert und deshalb allgemein kurz der „Maschinenbauer“ genannt wird? Es wäre nämlich kein Wunder, wenn die Kaiserlichen Werften tatsächlich lehrer arbeiten würden; denn zu den ewigen Abänderungen, die auf diesen Werften üblich sind, kommt noch der ungeheure Verwaltungsapparat mit in den Gegenlat zu Privatbetrieben ganz unvorstellbarmäßig vielen direkten Vorgesetzten.

Von der Marine. In der Organisation der Marine soll eine nicht unwichtige Änderung eintreten. Die Reserve-Panzerfanonenschießdivision soll künftig ganz in Wegfall kommen und die Reserve-Rüstenpanzerdivision der Dflsee von Kiel nach Danzig verlegt werden. Die acht Rüstenpanzerdivisionen sind in der Weise auf Nord- und Ostsee verteilt, daß „Siegfried“, „Vernunft“, „Friedrich“ und „Silberbrand“ in Wilhelmsbadeu stationiert sind, während „Feindball“, „Hagen“, „Olin“, „Regit“ der ersten Marine-Inspektion in Kiel unterstellt sind. Wenn die Verlegung der Reserve-division nach Danzig für die Dauer aufrecht erhalten werden sollte, so werden die zu dieser Division gehörenden vier Rüstenpanzer ebenfalls der Danziger Werft überwiegen werden.

Die hiesigen öffentlichen Erdbau-Anstalten sind am gestrigen Tage geschlossen worden.

Zwei sog. Gesundheitsaufseher werden gesucht. Für den hiesigen Handelsbezirk sollen zum Zwecke der Beaufsichtigung der einlaufenden Schiffe zwei sog. Gesundheitsaufseher angestellt werden, welche die Schiffe und deren Besatzung auf das Vorhanden von Krankheiten z. unter Aufsicht des Polizeiarztes zu untersuchen haben. Geeignete Personlichkeiten wollen sich unter Vorlegung ihrer Papiere und Angabe ihrer Ansprüche sofort melden. Nähere Auskunft wird auf dem Bureau des Polizeiamtes erteilt.

Zonndels, 20. September.

Der Verband der Zimmerer begehrt morgen Abend in Sadowasser „Tiwall“ sein diesjähriges Stützungsfeier. Dasselbe besteht in Konzert, Vorträgen, Theater und Ball. Auch hier sind die weitgehenden Vorbereitungen getroffen worden, um in dem vortrefflichen mit elektrischer Beleuchtung versehenen Vereinslokal den Vereinsmitgliedern, deren Angehörigen und Gästen angenehme Stunden zu bereiten.

Barel, 20. September.

Als treue Kameraden benehmen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen der hiesigen Weberei. Als die Besitzer den Lohn mehr und mehr drücken, kam auch ihnen die Erkenntnis, daß die geprüdte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit ein leeres Wort sei, und legten sie am Mittwoch hier einmütig die Arbeit nieder. Dabei war weder ein Arbeiter noch eine Arbeiterin organisiert. Die Firma erklärt in der heutigen Nummer des „Gemeinnützigen“ folgende Bekanntmachung:

Von denjenigen Arbeitern der Firma Zamelung u. Siede Radz, die redtwillig die Arbeit niedergelegt haben und bis Freitag Morgens sich nicht entschlossen haben, die Arbeit wieder aufzunehmen, werden wir annehmen, daß sie nicht gewillt sind, weiter zu arbeiten. Für diese werden wir dann andere Arbeitskräfte einstellen.

Barel, den 19. September 1900. Zamelung u. Siede Radz.

Die beabsichtigte Reduktion des bisherigen Arbeitslohn soll ein Viertel bzw. ein Fünftel betragen, welcher Betrag durch intensiveren Arbeit der Webstühle und selbstverständlich auch der Arbeiter nach Ansicht der Firmeninhaber mehr ausgeglichen werden soll. Das ist ja das Zwang der Arbeiter unter der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, daß denselben, statt Erleichterungen zu erhalten, ihr Dasein immer mehr erschwert wird.

Oldenburg, 20. September.

In der Stadtrats-Sitzung vom 18. September nahm der Gesamtschlichter zunächst die Neuwahl von Armenrättern vor. Die Herren Freese, Hasmann und Goldschälder Deim. Brand am Stau wurden gewählt. — Der folgende Punkt betraf die Anlegung von Militärparzellen zur Einkommensteuer. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, die Liste der betreffenden Militärparzellen der Finanzkommission zunächst zur Prüfung zu überweisen. — Es wurde darauf die Wahl von drei Vertrauensmännern für die Bildung der Schöffens- und Schwörentenlisten für 1901 vorgenommen und wurden die Rathsherrn Beder und Strone und Stadtschlichter Meyer gewählt. — Der Gegenstand: Mittheilung einer Verfügung des Oberstaatssekretärs, betr. Disziplinerverfahren gegen einen Lehrer, soll in vertraulicher Sitzung beraten werden. — Die Ablehnung einer Stadtratswahl sollte von folgenden Verhandlungsgegenstand. Der Vorsitzende theilte ein Schreiben des bei der Stadtratswahl in voriger Woche zum Stadtratsmitglied gewählten Oberlandesgerichtsrathes Niemöller mit, in welchem dieser ohne Angabe von Gründen dem Magistrat mittheilt, daß er nicht in der Lage sei, die Wahl anzunehmen. Die Ablehnung wurde als zulässig anerkannt. — Zum Bericht der Kommission, betr. Revision der städtischen Gehaltsregulativ, wurde bemerkt, daß hierzu noch nachdrücklich eine Petition der Volkshulleher eingegangen sei, die noch rechtzeitig allen Stadtratsmitgliedern habe zugestellt werden können. Er schlug vor, diese Petition zunächst der für die Gehaltsregulativfrage angestellten Kommission zu überweisen. — Als Beihilfe für einige Handwerker zum Besuche der Pariser Weltausstellung beantragt der Magistrat auf Anlegung des Kunstgewerbevereins vom 19. Juli d. J., 500 M. zu bewilligen und den Magistrat zu ermächtigen, aus diesen Mitteln solchen in der Stadt Oldenburg oder in Oldenburg ansässigen Kunsthandwerkern Beihilfen zum Besuche der Pariser Weltausstellung zu gewähren, welchen hierfür vom Kunstgewerbeverein eine minderbekanntliche Höhe Beihilfe gewährt worden ist. Der Oberbürgermeister erklärte, daß eine offizielle Benachrichtigung hierüber seitens des Vorstandes des Kunstgewerbevereins nicht vorliege, daß es sich aber keines Wissens nur noch um eine nachträgliche Bewilligung handeln könnte, und zwar für den Antrag des Magistrats so zu verhalten, daß dem Kunstgewerbeverein die Hälfte derjenigen Kosten wieder erstattet werde, die dieser für die Entsendung der drei Handwerker nach Paris angesetzt habe. Nachdem ein Antrag des Stadtratsmitglieds Weisfeld, die Bewilligung des zur näheren Information auszuweisen, abgelehnt war, wurde der Magistratsantrag (Bewilligung der Hälfte der Kosten als Beihilfe) angenommen. — Die hierzu gemachte Mittheilung, daß als drittes Mitglied der Stadtschlichtervertretung zur Teilnahme an der Sitzung des Gesamtschlichterathes Herr Galmirith D. Meyer im „Ziegelhof“ gewählt sei, wurde durch Kenntnisnahme erledigt. — Es kam alsbald zur Berathung der Antrag des Magistrats auf Genehmigung eines neuen Abfuhrvertrages und auf Zustimmung zu einer Polizeierordnung betr. Abfuhr. Der Antrag des Magistrats lautet: 1. Der Stadtrath wolle dem Magistrat ermächtigen, mit dem Wirth Martens zu Ewerden einen Vertrag wegen Uebernahme der Abfuhr von Fäkalstoffen, Straßenabfuhr, Asche und Müll aus jeder Jahre fest gegen eine Vergütung von 18 290 M., zahlbar in halbjährlichen Raten, abzuschließen; 2. der Stadtrath wolle dem Entwurf einer Polizeierordnung seine Zustimmung erteilen, der Magistratstratrattrag wurde ohne Debatte angenommen, womit auch die Polizeierordnung genehmigt ist. — Der folgende Punkt betraf den Erwerb von verschiedenen Grundstücken zur Erbauung einer neuen Solsanialt, zur Erweiterung des Schlachthausstrassen usw. und die Preisofferturen gegen die Fortmannschen Erben. Die Angebote des Magistrats lauten: Der Stadtrath wolle dem Magistrat ermächtigen, folgende Grundstücke: 1. von den Erben des Fabrikanten O. H. Meyer die Artikel 647, 39 und 299 der Stadtgemeinde Oldenburg zum Preise von zusammen 109 000 M., 2. von dem Architekten E. F. Spiesel den Artikel 89 der Gemeinde Oldenburg zum Preise von 24 000 M. anzukaufen und die Mittel im Wege der Anleihe aufzubringen; ferner die Feststellungsfrage gegen die Erben des Fabrikanten W. Fortmann als Eigentümer der hiesigen Solsanialt eingurichten. Die Anträge wurden ohne Debatte einstimmig genehmigt. — In vertraulicher Sitzung wurde dann noch über Schulungsarbeiten verhandelt. Der Vorsitzende schlug hierauf noch die Sprachlehre die Erben an der Lindenallee am Ewerden-Park, die dort die Luft verpestet. Der Oberbürgermeister erwiderte, daß die Verhandlungen hierüber seit Jahren im Gange seien; im Uebrigen sei aber, da die Erben zur Gemeinde Ewerden gehörten, das Amt zuständig.

Emil Frier, Rennbahn.

Beste und billigste  Reparatur-Werkstatt für Fahrräder.
Fahrrad-Verleih-Institut. Lager sämtlicher Fahrradbestand- und Zubehörtheile.

Arbeiter-Turnverein „Phönix“.
In unserem, morgen (Freitag) Abend in der „Arche“ stattfindenden Stiftungsfeste laden wir hierdurch unsere Freunde in den Brudervereinen herzlichst ein unter der Zuhilfenahme recht vergnügter Stunden.
Mit Turnergruß
Der Vorstand.

Empfange in den nächsten Tagen eine Waggonladung prima Magnum bonum- und Dabersche
Speisefartoffeln
und empfehle dieselben zu billigen Tagespreisen. Bestellungen baldigst erbeten.

Paul Göring.
Neue Wilhelmshavener Strasse 76.

Die Oldenburgische Landesbank
übernimmt
Werthpapiere aller Art
zur Aufbewahrung und Verwaltung (Offene Depots) unter den bei uns zu erhaltenden Bedingungen. (Bestand am 31. Dezember 1899: M. 21 300 000.)

Vermiethbare Stahlfächer, sog. Safes in unserem stahlgepanzerten Geldschrank empfehlen wir unter billigen Bedingungen zur Benutzung. Für Ein- und Auslieferung, Durchsicht usw. von Effekten und Depots steht besonderer Raum zur Verfügung.
Bedingungen, aus denen Alles Nähere ersichtlich, sind an unserer Kasse erhältlich, werden auch auf Wunsch gern zugefandt.

Oldenburgische Landesbank
Filiale Wilhelmshaven.
Delvendahl. Fropping.

Zu verkaufen
preiswerth ein gut erhaltener Kinderwagen mit Gummireifen.
Berl. Peterstraße 8.

Zu vermieten
zum 1. November eine vierräumige Wohnung.
Wilmstraße 13.

Kautschuk-Stempel
Vereins-Abzeichen und Schleifen aller Art liefert schnellstens
G. Buddenberg.
Drucksachen aller Art
Lieferung geschmackvoll u. billig Paul Hug u. Co.

Zweien erschien:
Weltpolitik
Shinawirren
Transvaalkrieg.
Eine Rede v. Wils. Liebknecht gehalten zu Dresden im „Zeitanon“ am 28. Juli 1900.
24 Seiten Oktav. Preis 15 Pf.
Vorwiegend in der
Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

Wilhelm Liebknechts Leichenbegängniß.
4 photographische Aufnahmen.
Größe 34 mal 41 Centim., sind in vorzüglicher Ausführung zum Preise von a 1 Mark vorrätzig in der
Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.

Eine Laterne
welche sich am Hause anbringen läßt, für eine Wirtschaft zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Fahrräder
zu verleihen.
Reparatur-Werkstatt f. Fahrräder.
Emil Frier, Rennbahn.

Billig zu verkaufen
eine **Mansfelder Schuhmacher-Säulen-Maschine.**
Zufuhrplan 2 links.

Zu verkaufen
ein **wachsender Hund**
Möhle, Neue Wilt. Straße 58.

Bühnen-Einrichtung
wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten Mooshütte Jever.

JURGENS & PRINZEN'S SOLO
Margarine
bräunt, düftet, und schmeckt wie
feinste Meiereibutter.
Überall käuflich!
Alleinige Fabrikanten:
HOLLANDISCHE MARGARINE-WERKE
JURGENS & PRINZEN G. & M.
in Goch (Rheinland)

Vertreter: Gebr. Gesehels.

Empfehle jeden Freitag:
H. Wiener Würstchen
und Knoblauchwurst.
Hermann Müller,
Grenzstraße 6.

Zu vermieten
zum 1. November noch einige dreiräumige **Etagenwohnungen** in meinem Neubau am Rathhausplatz. Zu erfragen bei
P. Hansen,
Neue Wilt. Str. 33.

Bremen-Hamburg Sterbelasse
und Versicherungs-Gesellschaft.
Freitag den 21. September,
Abends 8 Uhr:
Versammlung
in der Germania-Halle, Neubremen.
Tagesordnung:
1. Bericht über Reorganisation der Gesellschaft.
2. Genaue Mittheilung der neuen Prämissen für jedes Mitglied.
3. Mittheilung der Bedingungen, unter welche gestrichene Mitglieder wieder aufgenommen werden können.
4. Besprechung über Anstellung eines neuen Agenten.
Der Aufsichtsrath.

Mooshütte, Jever.
Sonntag den 23. Septbr.:
Großer Ball.
Es ladet freundl. ein **Hansen.**

China-Ansichtskarten
aus
Tsingtau-Kiautschou
mit rother 10 Pfennig-Marke frankirt, blau durchsichtigen und kaum sichtbarem Aufdruck 5 Pfennige, sowie a 4 Mark für 2 Karten auf Couvert lebend zahlte 8 Mark. Cassa sofort nach Erhalt.
Karl Lambrecht, Oldenburg i. G.

Theater-Variété
„Adler“
Verlängerte Marktstraße 2.
Täglich Auftreten
bedeutender Künstler!!
im neuerbauten Saale.
Die Direktion.

Honig
ff. Qualität, verkauft
R. Herbers, Bant.

Freie Turnerschaft Varel.
Am Sonntag, 23. September bezieht der Verein im „Schützenhof“ seine diesjährige
Rekruten-Abschiedsfeier
bestehend aus turnerischen Auführungen, Pyramiden etc., sowie
= BALL =
Anfang 5 Uhr Nachmittags.
Eingelassn 10 Pf. Tanzband 1,20 Mt.
Eintritt frei.
Alle Freunde und Gönner der Turn-sache werden hierdurch freundlichst ein-geladen.
Der Vorstand.

Kaisersaal Jever
2 Min. vom Bahnhof.
Sonntag den 23. September:
Konzert und Ball.
Anfang 4 Uhr.
Feenbath elektr. Beleuchtung.
Es ladet freundlichst ein
Friedr. Duden.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend 8^{1/2} Uhr starb plötzlich und unerwartet unser lieber kleiner
Arthur
im Alter von 3 Mon. 14 Tagen, was wir hiermit allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme schmerzhaft zur Anzeige bringen.
Hempes, den 20. Sept. 1900.
Gust. Felbrich und Frau und Kinder.
Die Beerdigung findet am Sonn-abend den 22. September, Nachm. 3 Uhr v. Trauerhalle, Friederiken-straße 16, aus statt.

Danksgiving.
Für die außerordentlich vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders sprechen ihren innigsten Dank aus
Familie A. Wagner.

Einladung zu dem am 23., 24. und 25. Septbr. stattfindenden
Regelfest, verb. mit Volksbelustigungen
aller Art, auf dem Festplatz in Bant, Berl. Börsenstraße (Oldenburger Hof). Anfang jedesmal Nachm. 3 Uhr.
Hierzu ladet ein geehrtes Publikum, insbesondere alle Freunde des Regelsports höflichst ein **Das Komitee.**

Verantwortlicher Redakteur: R. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. **Hierzu eine Beilage.**

